

Joachim Heinrich Campe

Robinson der Jüngere

24. Abend

Am folgenden Abend fuhr der Vater zur großen Freude seiner Kleinen, ohne alle Vorrede, folgendermaßen fort.

Süßer hatte unser *Robinson* noch nie geschlafen, als in dieser Nacht; denn seit dem ersten Tage seines einsamen Aufenthalts auf dieser Insel war er noch nie so glücklich gewesen, als er sich jetzt fühlte. Aber nie empfand auch wohl ein Mensch mehr innige Dankbarkeit und Liebe gegen den himmlischen Wohlthäter, dem er dieses sein Glück zu verdanken hatte, als er. Wie oft lag er, wenn er allein war, auf seinen Knien und dankte dem guten Geber aller Gaben für das, was er ihm verliehen hatte! Auch seinem *Freitag* suchte er diese frommen Empfindungen der Dankbarkeit einzuflößen. Er lehrte ihn, bevor sie sich schlafen legten, das Loblied: *Nun danket alle Gott!* und dann stimmten beide mit gerührtem Herzen es zum Preise Ihres gemeinschaftlichen himmlischen Vaters an. -

Am andern Morgen machten sie sich früh auf; legten alle ihre Sachen in ein Gebüsch und bedeckten sie, im Fall es etwa regnen sollte, mit vielen Zweigen. Dann stießen sie mit Anfang der Ebbe vom Lande, um wieder nach dem *Wrak* zu fahren.

Frizchen. Was ist das Wrak?

Vater. So nennt man ein Schiff, welches gestrandet und schon zum Theil zertrümmert ist. - Da sie gestern, wie ich zu erwähnen vergaß, auch ein Paar gute Ruder mit sich genommen hatten: so ging die Fahrt noch geschwinder, als das erstemahl. Sie kamen abermahls glücklich an; und das erste, was sie vornahmen, war dieses, daß sie alle Bretter, die sie in dem Schiffe fanden, auf ihr Flößholz herab liessen, um einen doppelten Fußboden davon zu machen, damit die Sachen, die sie mitnehmen wolten, trockner, als die gestrigen liegen mögten.

Jetzt suchte *Robinson* wieder Alles durch, um unter den vielen Sachen, die er nicht alle auf einmahl mitnehmen konnte, eine kluge Auswahl zu treffen. Diesmahl ward ihm die Wahl schon weniger sauer, weil er das Allernothwendigste nun schon in Sicherheit gebracht hatte. Doch verfuhr er wiederum eben so bedächtig, als das erstemahl.

Unter andern beschloß er, diesmahl eine von den sechs kleinen Kanonen mitzunehmen, die er auf dem Schiffe fand.

Johannes. Eine Kanone? - O dafür hätt er doch auch wohl etwas nöthigeres nehmen können!

Vater. So scheint es uns, die wir die Sache von fern beurtheilen; *Robinson* hingegen, der seine ganze Lage in der Nähe übersah, fand, daß ihm diese Kanone, wenigstens zur Beruhigung seines Gemüths, höchst nöthig sei.

Johannes. Wie so?

Vater. Der Ort am Strande, wo er die geretteten Sachen vor der Hand hinlegen muste, war unbefestiget, und lag unglücklicher Weise in derjenigen Gegend, wo die Wilden gemeinlich zu landen pflegten. Nun kont er sich zwar ziemlich auf den Schuz seiner Flinten und Pistolen verlassen, fals er angegriffen werden sollte; aber der Gedanke, daß er alsdan wieder in die traurige Nothwendigkeit gerathen würde, einen oder den andern dieser armen Wilden zu tödten, machte ihn schauern, so oft er ihm einfiel. Nun dacht er, wenn er eine Kanone am Strande hätte: so könt er, wenn sie sich in ihren *Kanoes* oder Kähnen der Insel nähern wolten, schon von fern eine Kugel über ihre Köpfe hinschiessen, worauf sie dan vor Schrekken vermuthlich wieder umkehren würden.

Siehst du, Lieber, wie unsicher es ist, wenn wir das Betragen anderer Menschen zu beurtheilen uns anmassen wollen? Höchst selten kennen wir alle die Bewegungsgründe, nach denen ein Anderer sich in seinem Verhalten richtet: wie dürfen wir uns dan einfallen lassen uns zu Richtern über dasselbe aufzuwerfen? Ein weiser Man ist daher sehr langsam zum Urtheil über Andere; giebt sich überhaupt nicht damit ab, wenn er keinen eigentlichen Beruf dazu hat, weil er genug über sich selbst und über seine eigene Handlungen zu denken und zu urtheilen hat: und so, Kinder! wollen wir es künftig auch machen.

Ausser der Kanone, brachten *Robinson* und *Freitag* diesmahl noch folgende Sachen auf ihre Flöße: 1) Einen kleinen Sak vol *Rokken*, einen andern vol *Gerste* und noch einen dritten vol *Erbsen*; 2) Eine Kiste vol *Nägel* und *Schrauben*; 3) Ein Duzend *Beile*; 4) Ein Fäßchen vol *Schießpulver*, nebst *Kugeln* und *Schroot*; 5) Ein Segel, und 6) einen *Schleifstein*.

Gotlieb. Wozu denn den?

Vater. Um Beile, Messer und andere Werkzeuge wieder scharf zu machen, wenn sie stumpf sein würden.

Gotlieb. Hatt er denn auf seiner Insel keine Steine?

Vater. Steine in Menge; nur keine Schleifsteine! Hast du nicht bemerkt, daß diese von einer besondere Beschaffenheit, nemlich viel weicher sein müssen, als die andern Steine sind?

Gotlieb. Ja!

Vater. Nun, solcher weichen Sandsteine, hatt er auf seiner Insel keine bemerkt; und doch ist ein Schleifstein für Alle, welche mit scharfen Werkzeugen umgehen müssen, ein ungemein nützliches und nothwendiges

Ding. Er zog ihn also ohne Bedenken, den Goldkörnern und Diamanten vor, die er abermahls zurück ließ.

Ehe sie abfahren, untersuchte *Robinson* den dermaligen Zustand des Schiffes und fand, daß das Wasser noch etwas höher eingedrungen sei, und daß die Wellen und das Reiben an den Felsen schon viele Planken an beiden Seiten des Schiffes losgerissen hätten. Er sahe voraus, daß der erste sich ereignende Sturm das ganze Wrak zertrümmern würde. Um destomehr beschloß er zu eilen, um von dem noch übrigen Schiffsgute, so viel er nur immer könnte, zu retten.

Da der Wind jetzt landwärts bließ, so konnten sie mit Hilfe des Segels und der Ruder abfahren, ohngeachtet die Ebbezeit erst kaum halb vorbei war. Unterweges machte *Robinson* sich einen Vorwurf, der ein Beweis seiner Rechtschaffenheit war.

Diderich. Worüber denn?

Vater. Darüber, daß er das Gold und die Diamanten nicht mitgenommen habe.

Diderich. Was wolt er denn damit?

Vater. Er selbst wolte nichts damit; aber er dachte so: es ist doch nicht ganz unmöglich, daß der Herr des Schiffes noch lebt, und wieder herkommen kan, um zu sehen, ob er nicht noch etwas retten könne. Wenn nun plötzlich ein Sturm entstände und der zerschmetterte das Schiff, ehe du noch einmahl wieder zurückfahren kanst, und Gold und Edelgesteine gingen verloren: wie wolltest du es dan gegen den Besizer derselben, wie wolltest du es vor Gott, und vor deinem eigenen Gewissen verantworten, daß du nur lauter solche Sachen gerettet hast, die *dir* nützlich werden können und nicht auch dasjenige, woran dem eigentlichen Herrn aller dieser Sachen am meisten gelegen sein muß? Wovon vielleicht sein und vieler andern Menschen ganzer Glückszustand abhängen mag? *Robinson!* *Robinson!* sezt er hinzu, indem er sich unwillig vor die Stirn schlug, wie viel fehlt noch daran, daß du schon so gut bist, als du sein soltest?

Er konnte kaum die Zeit abwarten, da sie anlanden und wieder abstoßen würden, um von neuem hinzufahren; so groß war die Unruhe seines Gewissens über die Versäumung einer Pflicht, die ihm mit Recht heilig schien!

Endlich kamen sie an; aber in dem Augenblicke, da sie ans Land stoßen wolten, liefen sie große Gefahr, ihre ganze Ladung ins Meer versinken zu sehen. Weil nemlich die Ebbezeit noch dauerte, so war das Wasser am Strande so seicht, daß das Vordertheil des Flößholzes auf einmahl auf den Sand rante und daher viel höher zu stehen kam, als das Hintertheil, welches noch vom Wasser getragen wurde. Zum Glück standen *Robinson* und *Freitag* beide hinten und konnten also die abgleitende Ladung zurückhalten, daß sie nicht ins Wasser fiel.

Nachdem sie Alles wieder befestiget hatten, musten sie sich entschliessen bis an die Knie durch Wasser und Schlamm zu waten, um die Sachen so ans Land zu bringen. Sie thaten dies so hurtig und so vorsichtig, daß nichts verloren ging, und daß sie noch vor der zurückkehrenden Fluthzeit wieder abfahren konnten.

Kaum war *Robinson* abermahls bei dem Wrakke angekommen, als er nichts eiligeres hatte, als das Tönchen

mit den Goldkörnern und das Schächtelchen mit den Diamanten auf sein Flößholz zu bringen. Damit fiel ihm, wie man sagt, ein Stein von Herzen; und nun, nachdem er sich dieser Pflicht entlediget hatte, glaubt er berechtigt zu sein, wieder für sich selbst zu sorgen.

Diesmahl nahm er unter andern ein Paar *Schubkarren*, die, ich weiß nicht zu welchem Behufe, auf dem Schiffe waren, viel vorräthige *Kleidungsstücke* und *Wäsche*, viel *Werkzeuge* und *Geräthschaft*, eine *Laterne*, nebst allen beschriebenen Papieren mit, die er in des Kapitäns Kajüte fand; und da unterdeß die Fluthzeit zurück gekehrt war, so segelten sie wieder ab, und erreichten, von Wind und Wasser fortgetrieben, in kurzer Zeit den Strand.

Den noch übrigen Theil des Tages widmete *Robinson* einem Geschäfte, welches ihm jezt das dringendste zu sein schien. Er zitterte nemlich vor dem Gedanken, daß ein starker Regen einfallen, und seinen größten Schatz, das Schießpulver, unbrauchbar machen könnte. Um diese Gefahr abzuwenden, beschloß er, noch an eben diesem Tage, aus einem großen mitgebrachten Segeltuche ein ordentliches Zelt zu machen, worunter sein ganzer Reichthum vor dem Regen sicher läge.

Da er Scheere, Nadeln und Zwirn hatte, so ging ihm diese Arbeit geschwind von Händen, und *Freitag* lernte ihm bald so viel davon ab, daß er ihm dabei helfen konnte. Dieser konnte die unschätzbare Erfindung einer Nadel und einer Scheere nicht genug bewundern und gestand zu wiederholten mahl, daß er und seine Landesleute, mit den künstlichen Europäern verglichen, doch nur recht arme Schelme wären.

Sie wurden noch vor Abend mit dieser Arbeit fertig; und da machte *Robinson* sich noch die Freude, seinem *Freitag* die erstaunliche Wirkung einer Kanone zu zeigen. Er lud sie mit einer Kugel, stellte sie darauf so, daß der Schuß die Oberfläche des Wassers streifen muste, damit *Freitag* recht deutlich sehen könnte, wie weit die Kugel fortgeschnelt werden würde. Jezt brant er sie ab, und ohngeachtet *Freitag* schon durch die beiden Flintenschüsse auf dieses Schauspiel vorbereitet war: so erschrak er doch von neuem über den noch weit heftigern Knal der Kanone so sehr, daß ihm alle Glieder zitterten. Die Kugel tanzte auf der Oberfläche des Meeres hin und verlor sich in einer unabsehblichen Entfernung. *Freitag* versicherte darauf, daß es nur eines einzigen solchen Schusses bedürfen würde, um alle seine Landsleute, wenn sie auch bei Tausenden herbei kämen, plözlich in die Flucht zu jagen, weil sie den, der diesen Donner machte, gewiß für den *Toupan* halten würden.

Da es finster geworden war, stekte *Robinson* seine Laterne an, um die am Schiffe mitgebrachten Schriften durchzusehen, ob er vielleicht daraus erfahren mögte, wem das Schif zugehört habe, und welches die Bestimmung desselben gewesen sei? Aber zum Unglück waren diese Schriften, so wie die Bücher, die er mitgenommen hatte, in einer Sprache abgefaßt, die er nicht verstand. Wie sehr bedauerte er hierbei abermahls, daß er in seiner Jugend nicht mehr Fleiß auf Erlernung der Sprachen gewandt habe! Aber diese Reue kam jezt zu spät.

Indeß gab ihm ein doppelter Umstand, den er bemerkte, einiges Licht über den Lauf des Schiffes und über die Absicht desselben. Er fand nemlich unter andern ein Paar Briefe, die nach *Barbados* gerichtet waren, einer Insel bei Amerika, auf welcher ein starker Sklavenhandel getrieben wird.

Frizchen. Sklavenhandel?

Vater. Ich wil dir sagen, was das ist. In Afrika - du weißt doch noch, wo das liegt?

Frizchen. O ja; dorthin, über die grüne Brücke und die Gänseweide! - Nu nur zu!

Vater. In Afrika also, wo die Mohren wohnen, sind die meisten Menschen noch so roh und ungesittet, wie das liebe Vieh. Ihre Anführer oder Könige, die selbst nicht viel klüger sind, gehen dan auch mit ihnen um, als wenn sie wirkliches Vieh wären. Wenn nun die Europäer dahin kommen, so bietet man ihnen ganze Heerden solcher schwarzen Menschen zum Verkauf an, recht so wie man hier die Ochsen zu Markte bringt. Viele Väter führen auch wohl ihre eigene Kinder herbei, um sie für eine Kleinigkeit los zu werden; und da kaufen denn die Europäer alle Jahr eine Menge derselben und führen sie nach Amerika, wo sie die härteste Arbeit verrichten müssen und dabei recht jämmerlich gehalten werden. Ein solcher *Sklav* (so nent man sie) ist dan recht schlim daran, und wünschte oft lieber zu sterben, als so zu leben.

Gotlieb. Das ist doch aber auch gar nicht recht, daß man so mit Menschen umgeht!

Vater. Freilich ist es unrecht; auch steht zu hoffen, daß dieser abscheuliche Sklavenhandel mit der Zeit ganz werde abgeschafft werden. -

Ferner fand *Robinson* eine Rechnung, aus der er ungefähr so viel abnehmen konte, daß auf dem Schiffe hundert solcher Sklaven gewesen sein müsten, die man nach *Barbados* habe bringen wollen. Er machte von allem diesem seinem *Freitag* eine Beschreibung, und setzte hinzu: wer weiß, ob nicht diese Unglücklichen dem Sturme, der das Schif auf die Felsen trieb, vielleicht ihre Erlösung zu verdanken haben? Ob sie nicht vielleicht durch Hülfe der Böte sich gerettet und irgend eine Insel erreicht haben, auf der ihre Tirannen ihnen nun nicht mehr befehlen dürfen, und wo sie, nach ihrer Art, ein recht glückliches und zufriedenes Leben führen?

Freitag fand dies gar nicht unwahrscheinlich.

Wohl dan, lieber *Freitag*! setzte *Robinson* hinzu, indem sein Gesicht zu glühen anfang; hättest du also nun noch wohl das Herz, deine neuliche Frage zu wiederhohlen?

Freitag. Welche?

Robinson. Die: was der Sturm, der uns unsern Kahn entführte, wohl für Nutzen gehabt haben könne?

Freitag ward beschämt und schlug reuevoll die Augen nieder.

»O *Freitag*! rief hierauf *Robinson* mit frommem Eifer aus; erkenne die Hand des almächtigen und alweisen Gottes, die hier abermahls so sichtbarlich im Spiel gewesen ist! Siehe wie viel der Sturm uns wiedergeben

musste, für das Wenige, was er uns zu nehmen Befehl hatte! Sieh ihn an, diesen ganzen Vorrath von Hilfsmitteln zu einem bequemen und glücklichen Leben - würden wir ihn haben, wenn der Sturm nicht gekommen wäre? Zwar ist es traurig, sein Glück dem Unglücke anderer Menschen verdanken zu müssen: aber wie? wenn nun auch die Meisten von denen, die auf dem gestrandeten Schiffe waren, jezt viel glücklicher lebten, als vormahls? Und daß dies wirklich der Fal sei, ist doch gar nicht unwahrscheinlich! Was dünket dich nun von der götlichen Weltregierung? «

»Daß sie unbeschreiblich weise und gut sei, und daß ich ein Nar war!« erwiderte *Freitag*, indem er die Hände faltete und zum Himmel blikte, um Gott die Sünde abzubitten, die er aus Unverstand begangen hatte.

Robinson verwahrte alle die durchgesuchten Papiere eben so sorgfältig, als das Gold und die Edelgesteine; um, fals er jemahls wieder nach Europa kommen solte, durch Hülfe derselben, zu erfahren, an wen er diese geretteten Schätze zurück geben müsse.

Noch sechs Tage hinter einander fuhren sie fort, des Tages zwei bis dreimahl nach dem Wrak zu fahren und Alles, was sie bewegen konten, ans Land zu bringen. Tausend Kleinigkeiten waren ihnen wichtig und wurden als solche von ihnen mitgenommen, die uns kaum des Aufhebens werth scheinen würden, weil wir den Mangel derselben noch nie empfunden haben. Ein Theil der Schifsladung bestand aus Elefantenzähnen; diese liessen sie liegen, weil sie keinen Gebrauch davon machen konten. Ein Gleiches thaten sie mit einigen Tonnen vol Kaffebohnen, welche *Robinson* gleichfalls verschmähte, weil er nicht gesonnen war, sich jemahls wieder zu überflüssigen und schädlichen Lekkereien zu verwöhnen. Dafür aber suchten sie so viel Bretter loszubrechen und mitzunehmen, als sie nur immer konten, weil ihnen diese einen grössern Nutzen und also auch einen grössern innern Werth zu haben schienen. Sogar die noch übrigen fünf Kanonen brachten sie ans Land, so wie alles Eisenwerk, welches sie nur finden oder vom Schiffe losmachen konten.

Nachdem sie nun schon achtzehn mahl hin und her gefahren und mit ihrer jedesmahligen Ladung immer glücklich an Ort und Stelle angekommen waren; bemerkten sie, da sie sich abermahls an Bord des Wraks befanden, daß ein Ungewitter heran nahe. Sie eilten daher, so sehr sie konten, das Aufladen zu beschleunigen und fuhren in der Hofnung ab, daß sie, noch vor dem Ausbruche des Gewitters den Strand erreichen würden. Aber ihre Bemühung war umsonst. Noch ehe sie die Hälfte der Fahrt zurückgelegt hatten, erhob sich ein so gewaltiger Sturm mit Donner, Bliz und Regen begleitet, daß die Wellen über das Flößholz wegrolten und die darauf befindlichen Sachen in den Abgrund warfen. Sie selbst klammerten sich eine Zeitlang so fest an, daß die schäumenden Wogen sie nicht wegspülen konten, ohngeachtet sie ihnen von Zeit zu Zeit fast einer Elle hoch über dem Kopfe weggingen.

Aber endlich konte das schwache Gebäude des Flößholzes der Wuth der Wellen nicht länger widerstehen. Die Bande, wodurch die Balken zusammen gehalten, löseten sich auf; die ganze Flöße fiel aus einander.

Lotte. O weh der arme *Robinson*!

Alle. O stille! stille!

Vater. *Freitag* versuchte sich durch Schwimmen zu retten, *Robinson* hingegen ergrif einen Balken, mit dem er bald in den Abgrund hinabgeworfen, bald wieder hoch empor gehoben wurde. Er war dabei öfter unter, als über dem Wasser, war ganz betäubt, und konte weder hören noch sehen. Jezt verliessen ihn seine Kräfte,

und mit ihnen seine Besonnenheit. Er that noch einen lauten Schrei, und verschwand darauf in einer ungeheuern Welle, die von dem Balken ihn losriß.

Zum Glück war sein treuer *Freitag* ihm immer zur Seite geblieben, ohngeachtet er, wenn er gewolt hätte, sich weit geschwinder hätte retten können. Da dieser nun seinen Herrn vor seinen Augen versinken sahe, besan er sich keinen Augenblick, sondern tauchte unter, ergrif ihn mit der linken Hand, und arbeitete mit der rechten sich wieder empor. Und nun verdoppelte er seine Bemühung mit so unerhörter Anstrengung, daß er in einigen Minuten zusamt dem Leichnam seines lieben Herrn am Strande war.

Alle. (Ganz erschrocken) Ach! - ach! dem Leichnam?

Vater. So nenne ich ihn, weil in der That kein Fünkchen von Leben mehr in ihm zu sein schien.

Freitag trug den Erblaßten völlig ans Land, warf sich verzweiflungsvol über ihn hin, rief ihm zu, rüttelte, rieb ihn am ganzen Leibe, und drückte zehnmahl die Lippen auf seinen Mund um ihm Athem einzublases. Endlich hatt er die unaussprechliche Freude, wieder einige Merkmahe des Lebens wahrzunehmen; er fuhr in seinen Bemühungen fort und *Robinson* fing an, sich seiner wieder bewusst zu sein.

»Wo bin ich?« fragt er mit schwacher zitternder Stimme, indem er die Augen wieder aufschlug. »In meinen Armen, lieber Herr!« antwortete *Freitag*, dem die Tränen aus den Augen stürzten. - Und nun gab es eine rührende Scene, indem *Robinson* seinem Erretter dankte, und dieser nicht wuste, was er vor Freuden über die Wiederkehr seines geliebten Herrn ins Leben alles vornehmen sollte.

Und, Kinder, mit etwas Besserem können wir die Erzählung dieses Tages wohl nicht endigen; also genug für heute!